



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

P-I: Das neue Wartburgfest.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das neue Wartburgfest.

Die Jugend der deutschen Hochschulen hat in Ernst und Lust ihre Pfingsten gehalten am Fuß der sagen- und thatenberühmten Burg, die vor drei Jahrzehnten schon einmal die in politischer und religiöser Schwärmerei befangenen unglücklichen Gründer der deutschen Burschenschaft um ihre ehrwürdigen Trümmer versammelt sah. Aber welch ein Contrast zwischen jenen fünfshundert Jünglingen, welche in hochflodernder Begeisterung ihren idealen Träumen folgten, welche zur Besiegung ihres Bruderbundes in der Hauptkirche zu Eisenach gemeinschaftlich das heilige Abendmahl empfingen, während die beiden Katholiken aus Würzburg im ernstesten Gespräch über die Reformation unter den Bäumen des Brunnens dem feierlichen Zuge zur Kirche zuschauten, und zwischen der prosaischen Ernsthaftigkeit der kleineren und der heiteren Jugendlust der größeren Hälfte der heutigen Festgenossen! Der Gedanke, welcher damals so mächtig die deutsche Studentenschaft bewegte, der einen unvergänglichen Nachhall in allen Herzen hervorrief, bei dessen Wiedererwachen noch heute das Auge der gereiften und geprüften Männer, welche jenen schönen Traum mit durchträumten, sich feuchtet, dieser Gedanke — figurirte heute als §. 11. der Tagesordnung und — wurde nach kurzer Debatte von der allgemeinen Versammlung dem sogenannten Studentenparlament zur Erledigung überwiesen, welches ihn nebenbei mit andern Dingen zum Beschluß erhob. Damals blickte in der That ganz Deutschland in gespannter Erwartung auf die edeln Jünglinge, die, nachdem sie auf blutgetränkten Schlachtfeldern das Vaterland von dem Joche der Fremdherrschaft befreit hatten, auf der Wartburg den Grundstein legen wollten zu einem auf sittliche Freiheit begründeten Neubau der deutschen Hochschulen; heute konnte die Versammlung ein ironisches Lächeln nicht unterdrücken, als einer ihrer Redner sich der Phrase bediente: „Deutschland blickt auf uns!“ Die Reaction, die mit Macht über das durch die Kriege ermüdete, nach Ruhe um jeden Preis verlangende deutsche Volk hereinbrechende Knechtung, hat eine schreckliche Rache genommen an jenen hochherzigen Schwärmern, und ein politisches Glaubensgericht, welches an Wahnwitz und Grausamkeit die Inquisition weit hinter sich zurückläßt, hat ihre Häupter dem Beile des Henkers geweiht und sie dann mit jahrelangem Kerker und mit der Verbannung von der heimathlichen

Erde begnadigt! Und doch ging die ganze Anklage, die man gegen sie richtete, nur dahin, daß sie eine Schnürbrust, einen Zopf, einen Korporalstock, einen Gendarmenricodex und die zum Theil geschriebenen Titel einiger andern alten Schwarten verbrannt hätten! — Wie mächtig hat die Zeit sich geändert! Wer fürchtet heute, oder was mehr sagen will, wer hofft heute noch einen neuen Sieg der Reaktion, in dessen Taumel die wiederauflebende Tyrannei die unzähligen Sünden unsrer Tage züchtigen könnte?

Aber so fremd auch die beiden akademischen Wartburgfeste sich sein mögen, sie haben einen innerlich gemeinsamen Gedanken, dessen dunkle Vorahnung auch die zum neuen Feste aufrufenden Universitäten Halle und Jena zu der Wahl derselben erinnerungsreichen Stätte geführt haben mag. Die deutschen Universitäten werden seit Jahren mächtig bewegt von der Ueberzeugung der Nothwendigkeit ihrer radikalen Umgestaltung. Sie wollen dieses Werk selbst in die Hände nehmen. Jetzt ist die raschere und entschlossnere Jugend voraus; bald werden sich die akademischen Lehrer zum gemeinsamen Werke mit ihnen vereinigen und ihre gereifere Einsicht wird sich leicht Geltung verschaffen in einem so bildungsfähigem Elemente, wie die deutsche Studentenwelt es darstellt. Eine wohlthätigere, eine gründlichere Reform des Universitätswesens kann nicht gedacht werden, als eine solche, die unbeeugt und ungestört von Ministerialrescripten, hervorgeht aus dem Schooße der Universitäten selbst, die recht wohl zu würdigen wissen, was zu ihrem Heile, d. h. was zum Heile und zur Förderung der deutschen Wissenschaft dient. Auf diese Weise haben die deutschen Universitäten sich gebildet und haben geblüht, so lange sie festhielten an dem Prinzip der Selbstleitung ihrer Angelegenheiten; sie sind gesunken in dem Maße, in welchem sie mehr und mehr von Bureaukraten bevormundete Anstalten des Staates und aus Freistätten der Wissenschaft Beamten-erziehungsinstitute wurden. Für diese Ansicht sprach auch die Wartburgversammlung mit großer Entschiedenheit sich aus; die Oberleitung aller Universitäten vindicirte sie für ein neu zu schaffendes deutsches Unterrichtsministerium, welches der Nationalversammlung verantwortlich sein soll. Sie erklärte die Hochschulen zu Nationalanstalten, die ganz unabhängig sein sollen von der Verwaltung der einzelnen deutschen Staaten, deren Particularismus nur hemmend einwirke auf die freie Gestaltung deutscher Wissenschaft. Sie verlangte unbedingte Lehr- und Hörfreiheit, eine unbedingte Aufhebung aller Exemtionen in der Gerichtsbarkeit und als ein Recht die Betheiligung der Studirenden bei der Wahl der akademischen Behörden und bei Besetzung der Lehrstühle. Sie erkannte die Nothwendigkeit der Vertretung der ganzen Wissenschaft durch die Universität und verlangte deshalb eine Bervollständigung der Lehrfächer und die Aufhebung der veralteten Sonderrung nach Fakultäten; sie verlangte, daß der Bundesbeschluß über Aufhebung der Ausnahmegesetze seit 1819 sofort durch die einzelnen Staaten in Wirksamkeit gesetzt werde. Es war ihr entschiedner Wille, daß zur Erlangung eines Staats-

antes Universitätsbesuch nicht mehr erforderlich sein sollte. Eine Frage von Wichtigkeit machte den Kampf der Meinungen besonders lebendig. Eine Majorität von etwa 200 Stimmen gab in der allgemeinen Versammlung den Ausschlag. Das Vermögen der einzelnen Universitäten sollte vom Gesamtstaat eingezogen und die Bedürfnisse derselben dafür von demselben in gebührender Weise bestritten werden. Alle diese Beschlüsse wurden gefaßt in einer allgemeinen Versammlung von Studenten, in welcher Einzelstimmen galten und welche die im Voraus entworfene Tagesordnung in vier Sitzungen innerhalb 48 Stunden, unterstützt durch einen sehr umsichtigen Präsidenten (Lang aus München) und eine einfache und zweckmäßige Geschäftsordnung zu Ende brachte. Sobald am Morgen des 14. Juni diese Versammlung sich aufgelöst hatte, trat eine zweite Versammlung von 100 Delegirten unter dem Namen des Studentenparlamentes zusammen, gleichfalls unter dem Präsidium Lang's, welchen v. Salis aus Berlin während der dreitägigen anstrengenden Debatten häufig als Stellvertreter ersetzte.

Dieses Parlament, zusammengesetzt aus Abgesandten fast aller deutschen Universitäten (nur Heidelberg, Freiburg, Kiel, Rostock, Prag waren nicht vertreten), unterwarf die Beschlüsse der allgemeinen Versammlung einer nochmaligen gründlichen Prüfung und trat ihnen mit Ausnahme des Beschlusses über die Einziehung und Vereinigung des Universitätsvermögens bei. Außerdem wurde von ihm die Organisation allgemeiner Studentenschaften auf allen Universitäten beschloffen, durch einstimmige Wahl Breslau zum Borort mit dem Rechte der einstweiligen Geschäftsleitung erklärt und eine neue Versammlung des „Gesamtausschusses der deutschen Universitäten“ auf den 25. Aug. d. J. nach Eisenach einberufen. Zu dieser Versammlung soll jede Universität so viele Vertreter senden, als sie Hunderte von Studierenden zählt. Sie sollen aus Urwahlen hervorgehen; im übrigen bleibt der besondere Wahlmodus jeder Universität anheimgestellt. Besondere Mandate, welche ihre freie Entscheidung bei den Abstimmungen beeinträchtigen, dürfen den Vertretern nicht aufgedrungen werden. Voraussichtlich werden sich an diese Versammlung die akademischen Docenten anschließen, welche sich anfänglich in den Tagen des 3. — 5. September zu Jena zu besonderen Berathungen über die Universitätsreform vereinigen wollten. Zur Wahrung ihrer Sonderinteressen wäre ihr Erscheinen nicht durchaus nothwendig, weil diese am besten von Unbetheiligten vertheidigt werden; und an billigen und unparteiischen Verfechtern derselben hat es schon jetzt nicht gefehlt. Aber es läßt sich nicht läugnen, daß die allseitige Auffassung und Beleuchtung der Universitätsfragen durch die gereifere Einsicht der Professoren nur gewinnen kann.

Fragen wir nun nach der praktischen Bedeutung aller dieser Bestrebungen, die mit so großem Eifer, mit so einmüthigem Zusammenwirken aller Universitäten hervortreten, so gibt uns die unter den Studirenden herrschende Meinung diese Antwort: Eine gründliche Umgestaltung der Universitäten ist eine allgemein an-

erkannte Nothwendigkeit. Die Regierungen der einzelnen Staaten sind längst davon überzeugt und legen bereits Hand an das Werk. Aber sie glauben, daß mit einigen oberflächlichen und bedeutungslosen Maßregeln Alles geschehen sei oder geschehen könne. Ueber den Grund des Verfalls, über die Mittel zur Wiederbelebung der Hochschulen fehlt ihnen die klare Einsicht. Die Universitäten selbst kennen die Quellen ihrer gegenwärtigen Erbärmlichkeit am besten; sie werden am sichersten die Heilmittel gegen ihr trauriges Siechthum finden. Vor allen Dingen ist eine einheitliche Gestaltung derselben nothwendig, und diese ist nur möglich, wenn die constituirende Nationalversammlung das Recht des deutschen Volkes auf die Befreiung der Herde der Wissenschaft von unwürdigen Fesseln anerkennt und in die deutsche Verfassungsurkunde aufnimmt. Von diesen Motiven geleitet hat die Wartburg ihre Ansichten und Wünsche der Nationalversammlung in einer Adresse ausgesprochen und ist allerdings der Meinung, daß diese ihre Kundgebung nicht werthlos für die deutschen Vertreter sein werde. Durch den Ernst ihrer Berathungen, durch ihre Anerkennung und Beachtung jeder Meinung, durch ihre Hingebung an die Idee der Befreiung der Wissenschaft, durch ihr freiwilliges Verzichten auf die althergebrachten Privilegien ihrer besondern Gerichtsbarkeit hat sich die akademische Jugend einen eben so großen Anspruch an die Achtung ihres Volkes erworben, als durch ihre Tapferkeit und Aufopferung im Kampfe um die staatliche Freiheit. Hier kann nicht die Rede sein von jugendlicher Anmaßung und Selbstüberschätzung. Die Studirenden würdigen das Gewicht ihrer Stimme gar wohl. Es ist keine Stimme, welche in den Ohren der gesetzgebenden Göttin gellt; aber es ist auch keine Stimme eines Predigers in der Wüste. *Locuti sunt et salvaverunt animam.*

Werfen wir nun noch einen Blick auf die äußere Gestaltung des Festes. Ueber anderthalbtausend Studenten aus allen Enden des deutschen Landes waren in der gastlichen Bergstadt Thüringens zusammengeströmt. Von Wien nach Breslau hatten die Festgenossen ein Drittel der Fahrpreise, von Breslau nach Berlin gar nichts, auf andern Eisenbahnen zwei Drittel gezahlt. Den biedern Bürgern Eisenachs war der Gedanke nicht beigemommen, die Ueberfüllung der Stadt mit von jeher schlecht rechnenden Gästen zum Vortheil ihrer Taschen auszubeuten. So reisten denn die Meisten mit noch leidlich gefüllten Börsen wieder heim. Diese im Studentenleben fast miraculöse Erscheinung trug nicht wenig zur jovialen Stimmung der Musenföhne bei. Die Preise waren von einer vorsündfluthlichen Niedrigkeit. Dazu kam der genügsame Sinn des Studenten, der gar leicht zufriedengestellt ist. Die Lößnitzer und Eßlinger Champagnerfabriken, zu deren Flor die Naturforscherversammlungen so viel beitrugen, sind durch das Wartburgfest nicht auf den Strumpf gekommen. Ich habe nirgends einen Pfropfen knallen hören. Aber unbillige Massen trefflichen Bieres wurden vertilgt nach der Väter Weise. Eine Wohnungscommission hatte sich gebildet mehrere Tage vor Beginn des Festes.

Dort meldeten sich die gästefuchenden Bürger. „Ich will zwei, ich will fünf, ich will acht Studenten haben, wo möglich Wiener!“ so lautete gewöhnlich ihre Anmeldung. „Und als man nach der Rechnung frug, da schüttelten sie die Wipfel.“ Nur die ärmeren ließen sich ihre Auslagen erstatten; wenige gefielen sich in der Rolle eines improvisirten Hotelbesizers. Eine wahrhaftige „entente cordiale“ herrschte zwischen den Studenten und den jungen Bürgerinnen von Eisenach, eine rührende Zärtlichkeit! Sie schwammen in einem Meere von Seligkeit, wenn sie am Arm der stattlichen Burschen einherwandelten. Zwei Bälle in der Erholung und in der Clemda wurden arrangirt, der großen fête champêtre nicht zu gedenken, wo sie wie das wilde Heer auf dem Wiesengrunde des Marienthals walzten und nach dem Klange der Hörner auf den steilen Berglehnen herumkletterten und sprangen, wie die Genssen! Für das eigentliche Fest auf der Wartburg hatte das Programm einen „feierlichen Commers“ angesetzt. Alles war vorbereitet, alle notwendigen Erfordernisse zu einem Commers waren in reichem Maße vorhanden, aber — Niemand verlangte nach der „alten Schnurre“ mit ihrem lächerlichen Ceremoniell. Dafür führte man mit groteskem Pomp eine Kaiserkrönung aus, zu der die Harnische der Rüstkammer eine erwünschte Aushilfe boten. Es erschien ein Gegenkaiser im preußischen Soldatenhelm, welcher im mannlichen Lanzenrennen schmählich in den Sand gestreckt wurde. Ueberhaupt machte die satyrische Laune im Gebiete der Politik eine reiche Ernte. Auf dem Markte zu Eisenach formirte sich ein politischer Club, der in seinem Programm die Anarchie für die im Prinzip beste Staatsform erklärte; aber er fügte nicht ohne Errothen das betrübende Geständniß hinzu, daß das Volk leider! für diese herrliche Staatsform — noch nicht reif sei. Man erschöpfte sich in witzigen Vorschlägen, wie das Volk für dieselbe herangebildet werden könne. — Der gesellige Verkehr unter den Studenten bewegte sich überhaupt in den ungezwungenen ansprechenden Formen, welche dem Studentenleben jenen eigenthümlichen Reiz verleihen, welchen nur diejenigen ganz empfinden, die noch in diesen heitern Kreisen leben. Der alte lächerliche Streit über Landsmannschaften und Burschenschaften schien begraben, die welthistorischen Commentfragen waren in das Meer der Vergessenheit versunken. Ein neuer, freier Geist wehte in den Kreisen der froh vereinten Commilitonen und wird ihnen das schöne Wartburgfest zu einem unerschöpflichen Born jugendfroher Erinnerung machen.

P—1.